

PERSPEKTIVENWECHSEL: WAS BEWEGT JUNGE ÄRZTE IN WEITERBILDUNG WIRKLICH?

Viele Statistiken drehen sich um die angeblichen und tatsächlichen Bedürfnisse der kommenden Medizinergeneration. Doch was bewegt Ärzte in Weiterbildung als Individuen? Wir haben uns bei vier jungen Ärztinnen und Ärzten, die ihren ambulanten Weiterbildungsabschnitt in Bayern innerhalb verschiedener Fachrichtungen absolvieren, umgehört. Lesen Sie hier, auf was es ihnen wirklich ankommt.

Johanna Burgis, Ärztin in der allgemeinmedizinischen Weiterbildung in Eltmann

„Was mich an der Arbeit in der Klinik von Anfang an gestört hat, war, dass man Patienten immer nur für kurze Zeit betreut und nie weiß, was nach dem Klinikaufenthalt mit ihnen passiert. Ich möchte Patienten langfristig begleiten.“



Außerdem hat das Schichtsystem in der Klinik meinen Alltag durcheinander gebracht: Ich musste dadurch Hobbys aufgeben und habe für mich wichtige Veranstaltungen von Familie oder Freunden verpasst. Dadurch habe ich festge-

stellt, dass ich einen strukturierteren Alltag, ohne Nacht-, Wochenenddiensten und Schichten wesentlich angenehmer finde und ich ohne diese Dienste auch ausgeglichener bin.

Aus diesem Grund werde ich auf jeden Fall Landärztin, weil es auf dem Land nicht so einfach ist, die Patienten gleich zu einem Facharzt weiterzuschicken. Das bedeutet, ich muss mich intensiver mit einer Erkrankung beschäftigen und manchmal auch Therapien einleiten, die vielleicht nur ein Facharzt beginnt.

Es ist außerdem absolut interessant und spannend, ganze Familienstrukturen über Generationen hinweg kennenzulernen. Ich denke, das trifft auf dem Land viel häufiger zu als in der Stadt. Klar sind die Wege bei Hausbesuchen vielleicht länger, und finanziell würde es mir in einer Stadtpraxis besser gehen. Das sind aber Gründe, die mir aktuell nicht wichtig sind.“

Gisela Brunmeier, Ärztin in dermatologischer Weiterbildung in Gersthofen



„Es gibt für mich viele Gründe, die für die Fachrichtung Dermatologie sprechen. Sie gliedert sich in viele Teilbereiche – operativ, allergologisch, phlebologisch, onkologisch –, in denen die Weiterbildung erfolgt und die das Fach interessant machen. Als Dermatologe hat man darüber hinaus viel Kontakt zu anderen Fachrichtungen und verliert dadurch nicht den Blick für andere Disziplinen. Der Austausch bringt sowohl einen Mehrwert für den Patienten als auch für den betreuenden Arzt.“

In der Klinik werden Patienten oft nur einmal behandelt oder operiert und dann wieder in die ambulante Weiterbetreuung übergeben. In der ambulanten Versorgung behandelt man Patienten über viele Monate und Jahre, teils Jahrzehnte hinweg. Dies hat den entscheidenden Vorteil, dass man als Arzt die therapeutischen Maßnahmen und deren Therapieerfolge begleiten kann. Den Einwand, man sehe im ambulanten Bereich womöglich weniger Krankheitsbilder als in der Klinik, kann ich bisher nicht bestätigen. Im Gegenteil, das Spektrum der Krankheitsbilder variiert ungemein.

Ein weiterer Vorteil einer Weiterbildung in der ambulanten Versorgung ist der Wegfall von Diensten. Die Diensterteilung ist sehr viel kompatibler bei der Abstimmung von Freizeitaktivitäten und Hobbys als im Krankenhaus. Ich persönlich kann mir aus all diesen Gründen einen Einstieg in eine Praxis und gegebenenfalls auch eine Übernahme zum aktuellen Zeitpunkt gut vorstellen.“

Dr. med. Daniel Maier, Arzt in Weiterbildung zum Facharzt für Psychosomatische Medizin und Psychotherapie in Weilersimmerberg

„Ich bin davon überzeugt, dass der menschliche Geist die Basis von



Glück oder Leiden ist und vieles von dem, was uns Menschen am meisten belastet, aus dem Geist heraus entsteht. Das gilt auch für eine Reihe körperlicher Beschwerden und Erkrankungen. Ich erlebe es als sehr erfüllend, meinen Patienten bei Problemen dieser Art weiterzuhelfen. Von der ambulanten Versorgung habe ich erwartet, dass ich mich einzelnen Patienten intensiver widmen kann, also mehr Stunden und über einen längeren Zeitraum. Diese Erwartungen haben sich ausnahmslos erfüllt. Und dass ich mit meinem Weiterbilder die Patientenfälle auch in der Tiefe besprechen kann. Auch diese Erwartung hat sich erfüllt. Mein Chef nimmt sich sehr viel Zeit dafür.

Die Niederlassung ist für mich eine interessante Option. Allerdings beschäftigt es mich sehr, dass die Telematikinfrastruktur auf großen politischen Druck hin zwangseingeführt wird. Gerade psychosomatische Praxen mit ihren besonders sensiblen Patientendaten drängt man meines Erachtens durch dieses undifferenzierte Vorgehen zu der Entscheidung, zwischen dem Datenschutz der Patienten und der Telematikinfrastruktur wählen zu müssen. Diese politisch erzeugte Unsicherheit ist für mich das größte Hindernis einer Niederlassung. Ansonsten würde ich sehr gerne eine Praxis auf dem Land übernehmen!“

Eva Nees, Ärztin in Weiterbildung zur Fachärztin für Kinder- und Jugendmedizin in Roth

„Meine Entscheidung für die Pädiatrie fiel im Praktischen Jahr kurz vor dem Studienende, weil sie mir insgesamt aufgrund ihrer Familienfreundlichkeit und auch Patientenzentrierung sehr gut gefallen hat. Ich absolviere meine Weiterbildung im pädiatrischen Weiterbildungs-

verbund Mittelfranken, der eine lückenlose Weiterbildung in Klinik und Praxen organisiert. Als ich den Wunsch äußerte, im Rahmen der Verbundweiterbildung aus dem Klinikum in die Praxis zu wechseln, wurde mir das sofort ermöglicht. Hier wurden meine Erwartungen, wie ambulant gearbeitet wird, sogar übertroffen. Die Arbeit ist grundsätzlich sehr strukturiert und auch der enge Kontakt zu den Patienten ist wirklich toll.



Von meiner Praxis fühle ich mich sehr gut unterstützt. Ich hatte zwar auch keine Probleme mit dem Schichtdienst in der Klinik. Aber die Arbeit in der Praxis ist doch ein anderes Arbeiten. Die geregelten Arbeitszeiten, die Gewissheit, am Wochenende frei zu haben, helfen dabei, Familie und Beruf besser zu vereinbaren.

Warum ich mein Fachgebiet empfehlen kann? Weil es sich um ein schönes und ehrliches Arbeiten mit den Kindern handelt. Zudem ist die Pädiatrie unglaublich breit, man kooperiert mit anderen Fachrichtungen und verliert so die Inhalte aus verschiedenen Bereichen nicht aus den Augen.“

Protokoll:

*Dr. rer. pol. Matthias Fischer,
Simon Moßburger, Stephanie Koller
(alle KVB)*